

Sonderdruck aus

Beiträge zur Romanistik
und Allgemeinen
Sprachwissenschaft

Festschrift Wilhelm Giese

Herausgegeben von
Harald Haarmann und Michael Studemund

Helmut Buske Verlag Hamburg 1972

TRANSITIVITÄT UND POSSESSIVITÄT* Von Winfried Boeder (Hamburg)

1. Das Problem

Das Problem des Zusammenhangs zwischen Transitivität und Possessivität hat eine alte Tradition in der allgemeinen Sprachwissenschaft. Die Diskussion scheint zuerst durch S.KLEINSCHMIDT angeregt worden zu sein, der 1851 in seiner grönländischen Grammatik folgendes schrieb: Die Nomina haben "zweierlei übrigen gleichbedeutende Formen: subjective und objective, deren Gebrauch mit dem der suffixe zusammenhängt. Nämlich wenn zwei Gegenstände als subject und object, d.h. entweder als thäter oder thatziel, oder als besitzer und besitz durch ein suffix miteinander verbunden sind (gleichviel ob beide genannt sind oder nicht), so hat das Wort, was das subject - den thäter oder besitzer - benennt, subjective Form, und das, was das object - das thatziel oder den besitz - benennt, objective Form." (p.14)¹⁾

Mit den Stichworten "transitiv und possessiv" wird gewöhnlich ein ganzer Komplex von Fragen assoziiert, die hier in keiner Weise alle behandelt werden können, z.B. die Tatsache, daß in vielen Sprachen Possessivsuffixe und Verbal-suffixe ganz oder teilweise gleich sind (vgl. ALLENS (1964, 338) Hinweis auf ungarisch adom, adod, adja 'ich gebe, du gibst, er gibt' neben kalapom, kalapod, kalapja 'mein, dein, sein Hut'), die haben-Perfekta transitiver Verben in vielen europäischen Sprachen (vgl. u.a. BENVENISTE 1952 und jetzt vor allem SEILER 1970²⁾) und das Ergativproblem im allgemeinen (vgl. insbesondere den Sammelband ŽIRMUNSKIJ 1967). Worum es sich hier handelt, möchte ich an zwei unverwandten, aber doch in einigen Punkten ähnlichen Sprachen demonstrieren: dem grönländischen Eskimo und dem westkaukasischen Adygeschen³⁾.

Die nominale Gruppe der Sohn des Arztes heißt auf Grönländisch:

- | | | |
|---|---------|----------------|
| (1) nakorsa-p | erner-a | (erneq 'Sohn') |
| Arzt + Casus relativus Sohn + "Suffix der 3.Person" | | |

und auf Adygeisch:

- (2) 'āza-m ə-q°a
Arzt + Ergativ Präfix der 3. Person + Sohn

Andererseits heißt der Arzt nahm es auf Grönländisch:

- (3) nakorsa-p tiguva-a
Arzt + Casus relativus nahm + Suffix der 3. Person

und auf Adygeisch:

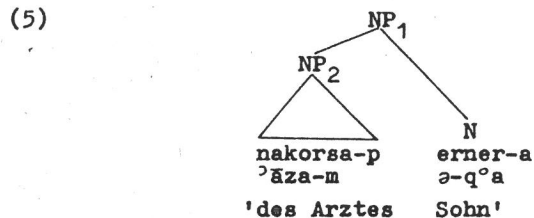
- (4) 'āza-m ə-štay
Arzt + Ergativ Präfix der 3. Person + nahm

D.h. in beiden Sprachen tritt der "Besitzer" in der Gruppe "Besitzer + Besitz" im gleichen Kasus auf wie der "Täter" in der Gruppe "Täter + transitives Verb"; außerdem stimmen die Affixe der sog. 3. Person überein⁴⁾.

Man kann heute nicht mehr gut behaupten, die Übereinstimmung der Form sei zufällig. Man muß vielmehr annehmen, daß ein natürlicher Zusammenhang besteht, der sich zudem in sehr vielen Sprachen nachweisen läßt, wie ALLEN (1964) in einer interessanten Zusammenstellung gezeigt hat.

2. Bisherige Lösungen

Zunächst scheint die Gruppe "Besitzer + Besitz" den besten Ansatz zu einer Erklärung zu liefern. Man ist von den indogermanischen Sprachen her daran gewöhnt, daß adnominale Ergänzungen in einem besondern Kasus stehen, dem Genitiv. Allerdings muß dabei der Begriff "adnominale Ergänzung" genauer spezifiziert und gegen adjektivische Attribute und dgl. abgegrenzt werden. In der Darstellungsweise der generativen Grammatik handelt es sich um Nominalphrasen, die von Nominalphrasen dominiert werden. Im Schema

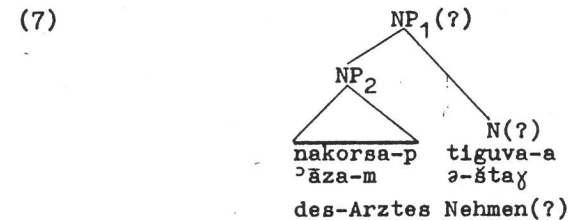


läßt sich die Definition geben:

- (6) adnominale Ergänzung: [NP, NP]

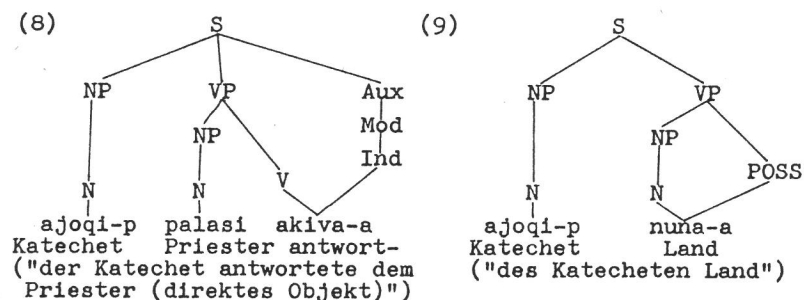
Ebenso könnte man den Kern der nominalen Gruppe, der hier durch das Wort Sohn repräsentiert ist, definieren als: [N, NP]. Im Hinblick auf diese formalen Bestimmungen ist die Kasusregel leicht in eine Regel zu fassen: adnominale Ergänzungen treten im Deutschen in den Genitiv, im Grönländischen in den Casus relativus und im Adygeischen in den Ergativ.

In Anbetracht der Einfachheit dieses Schemas hat man versucht, die Kasusgebung beim "Täter" im Grönländischen an die des "Besitzers" dadurch anzugleichen, daß man sagte, die Bezeichnung des Täters sei in einer solchen Sprache eine adnominale Bestimmung, mithin sei das Verb ein Nomen⁵⁾. - Wenn diese z.B. von F.N.FINCK (1907) und L.L.HAMMERICH (1951) vertretene Meinung zuträfe, läge das Schema (7) vor:



In diesem Schema fehlt allerdings die Entsprechung des direkten Objekts, denn der grönländische und der adygeische Satz bedeuten ja der Arzt nahm es. Die Position des es bleibt dabei also offen. Die scheinbare Konsequenz dieser Erklärung leidet aber darunter, daß die nominale Gruppe bedenkenlos als Ansatzpunkt der Erklärung angesehen wird. Schon Hugo SCHUCHARDT (1920,449) hat eingewandt, man "hätte ebensogut daraus schließen können, daß das Substantiv als Verb, wie daß das Verb als Nomen behandelt würde."

Eine umgekehrte Lösung ist neuerdings tatsächlich für das Eskimo vorgeschlagen worden. MEY (1969) behauptet, daß sich der Parallelismus von Transitivität und Possessivität in Schemata ablesen läßt wie:



Die Nominalphrase der Katechet nimmt in beiden Fällen die gleiche Position ein, wenn man POSS als ein transitives Verb mit der Bedeutung 'haben' auffaßt; POSS ist eine Art "abstraktes Verb" (vgl. R.LAKOFF 1968), das so nie realisiert wird. Mit anderen Worten: Parallel sind die Sätze:

(10) Der Katechet "be"antwortet den Priester. und:

(11) Der Katechet hat Land.

insofern haben und beantworten transitive Verben sind, deren Subjekt regelmäßig im Casus relativus steht.

Aber diese Lösung stößt auf einige Schwierigkeiten:

1. Die Interpretation von des Katecheten Land als das Land, das der Katechet hat, paßt allenfalls auf solche Genitive, die wirklich einen Besitz bezeichnen, nicht aber auf Relationen wie des Arztes Sohn oder Teil-von-Verhältnisse wie des Hauses Dach. Ich halte Ausdrücke wie der Sohn, den der Arzt hat und der Magen, den der Arzt hat für durchaus unnatürlich, während Sätze wie

(12) Der Arzt hat einen intelligenten Sohn. und:

(13) Der Arzt hat einen empfindlichen Magen.

unanstößig sind. Wenn aber der Sohn, den der Arzt hat unnatürlich klingt, sollte man dies auch von der Ableitung der Sohn des Arztes erwarten, was nicht zutrifft. - Man kann auch darauf aufmerksam machen, daß viele Sprachen den sog. veräußerlichen vom unveräußerlichen Besitz unterscheiden. So unterscheidet etwa das Adygeische zwischen:

(14) ə-q°a 'sein Sohn' und sə-q°a 'mein Sohn' einerseits, und

(15) jə-wəna 'sein Haus' und sjə-wəna 'mein Haus' andererseits (vgl. jetzt KUMACHOV 1971, 47ff.). Hier brauchte man also mindestens zwei verschiedene haben-Verba. - Darüber hinaus aber ist es

2. längst bekannt, daß haben ebenso wie sein keine Verben im üblichen Sinne sind, sondern unter bestimmten Bedingungen eingeführt werden, und zwar u.a. dann, wenn ein Verb im Wortklassensinn im Satz nicht vorhanden ist (vgl. BACH 1967). Man kann sich den Unterschied zwischen haben und einem normalen Verb daran klar machen, daß es keinerlei Selektionsbeziehungen zum Subjekt oder Objekt hat, wie dies bei Verben der Fall ist, die in der Tiefenstruktur vorhanden sind. Es gibt z.B. im Deutschen kein Subjekt, das nicht mit haben verbunden werden könnte. Umgekehrt besteht aber zwischen dem Subjekt und dem Objekt von haben - wiederum im Gegensatz zu anderen Verben - eine enge Selektionsbeziehung. Man kann z.B. sagen:

(16) Der Tisch hat fünf Beine.

aber nicht:

(17) *Der Kaffee hat fünf Beine.

usw.

Darüber hinaus gibt es aber noch ein sprachspezifisches Gegenargument. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich nämlich, daß nicht nur das Subjekt transitiver Verben im Grönländischen im Casus relativus steht, sondern die meisten anderen Kasus vom Casus relativus abgeleitet sind. Im Grönländischen selbst ist dies wegen morphologischer Prozesse weniger deutlich (vgl. KLEINSCHMIDT 1851, 37), aber im asiatischen Eskimo ist der Zusammenhang vollkommen durchsichtig (vgl. z.B. MENOV=ŠČIKOV 1962, 140), denn das -m- des Casus relativus tritt auch in den "konkreten" Kasus auf:

(18) asiatisches Eskimo		Grönländisch
Casus absolutus	nuna	nuna ('Land')
" relativus	nuna-m	nuna-p
" instrum.	nuna-m-əp	nuna-mik
" terminalis	nuna-m-un	nuna-mut
" localis	nuna-m-i	nuna-me

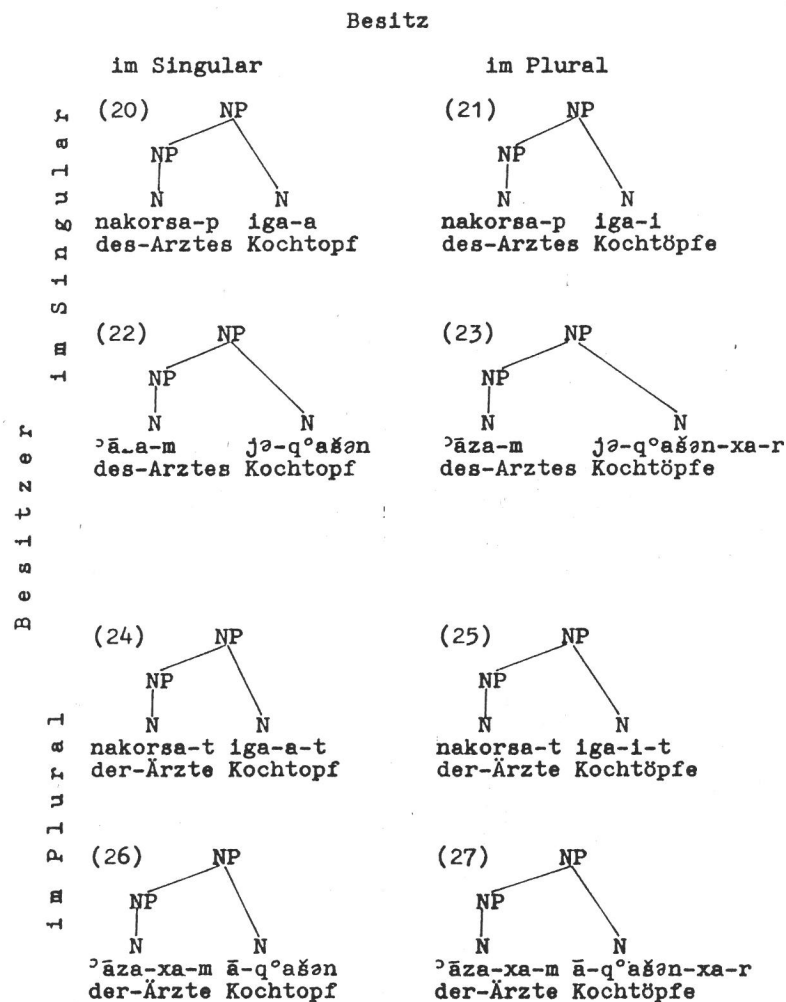
Im Adygeischen ist der Ergativ überhaupt der Casus obliquus, in dem auch das indirekte Objekt steht, ferner die Bezeichnung dessen, für den oder mit dem man etwas tut, die Bezeichnung des Ziels, der Zeit usw.⁶⁾ Man vergleiche etwa die Sätze:

- (19) ḥāka-m ḵāla-r ə-ḥaγ°əγ
 der-Gast den-Jungen (ihn)er-sah
 çəḵ°ə-xa-m tetrad-xa-r učitelə-m r-ā-təγ
 die-Kinder die Hefte dem-Lehrer (sie)ihn-sie-gaben
 č°aš°ə-m ḵ°āγa
 (während)der-Nacht (er)ging
 mazə-m ḵ°āγa
 (in)den-Wald (er)ging
 a-r ḵāla-m fa-ḵ°a
 er dem-Jungen zu-ihm-geht (oder: für-ihn-geht)

All dies kann nicht erklärt werden, wenn man behauptet, der Ergativ sei der Kasus, in dem nur das Subjekt des transitiven Verbs steht. Mit einem Wort: Für den Ergativ bzw. den Casus relativus zur Bezeichnung des Besitzes muß eine andere Erklärung gesucht werden und die Parallelität zwischen Besitzer und Täter in solchen Sprachen liegt anderswo. Weder ist das Verb nominal, so daß das Subjekt im Genetivus subiectivus stünde, noch lassen sich alle Genitivverbindungen auf Sätze mit haben zurückführen.

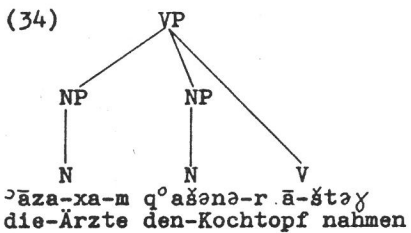
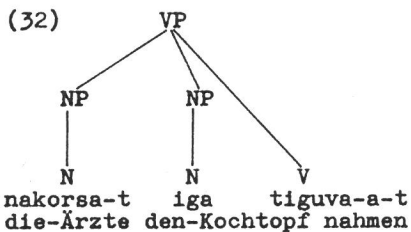
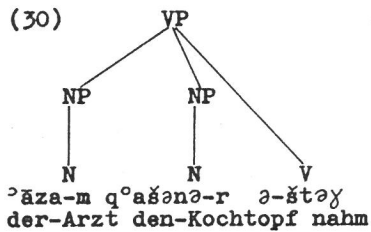
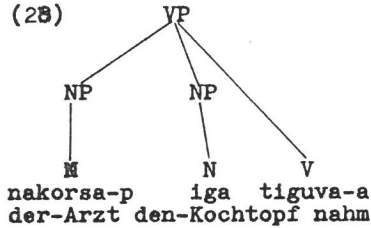
3. Adnominale und adverbale Ergänzungen

Ich möchte vorschlagen, die einfache Struktur (5) als eine Tiefenstruktur anzusehen und bei transitiven Verben eine ähnliche Struktur anzunehmen. In den Schemata (20) bis (27) sind die possessiven Strukturen des Grönländischen und Adygeischen dargestellt, in den Schemata (28) bis (35) die transitiv-verbale Strukturen in beiden Sprachen⁷⁾:

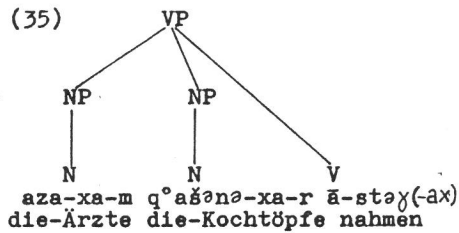
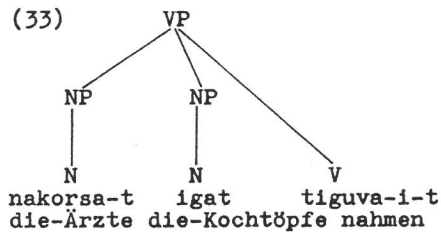
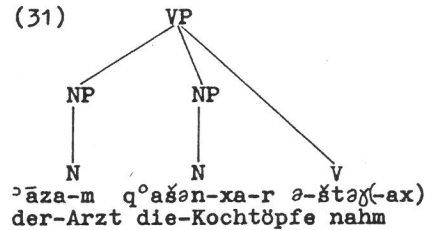
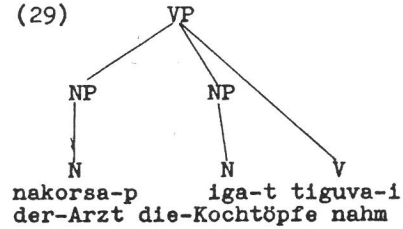


"logisches" direktes Objekt

im Singular



im Plural



"Täter" im Singular im Plural

Entscheidend ist hier zunächst die Tatsache, daß in beiden Typen eine NP vom gleichen Knoten dominiert wird wie der Kern der Gruppe, zu der sie gehört; der Unterschied besteht lediglich darin, daß beim Possessivverhältnis der Besitz einen nominalen Kern bildet, während beim transitiven Satz das Verb einen verbalen Kern bildet. Man kann also sagen, daß in diesen Sprachen die adnominalen und adverbale Ergänzungen in einem obliquen Kasus stehen, der in der grönländischen Grammatik Casus relativus, in der adygeischen Grammatik Ergativ heißt.

Die formale Strukturähnlichkeit ist also teilweise gegeben - aber wie läßt sie sich rechtfertigen?

Einen guten Ausgangspunkt bilden hier die Beobachtungen TRUBETZKOYS (1939) über determinative und prädikative Syntagmata. Determinative Syntagmata sind nach ihm solche Gruppen wie: Adjektiv + Substantiv, Genitivattribut + Substantiv, Objekt + Verb usw.; prädikative Syntagmata bestehen aus Subjekt und Prädikatswort. TRUBETZKOY zeigt nun, daß die Verbindungen von Determinans und Determinatum in ihren verschiedenen Möglichkeiten oft durch die gleichen formalen Mittel gekennzeichnet werden, im Gegensatz zur Verbindung von Subjekt und Prädikat, die grundsätzlich anderer Art ist.

Bei der Betrachtung dieser Syntagmata: Determinans - Determinatum und Subjekt - Prädikat ist aber nun zu beachten, daß ihre Termini rein formaler Natur sind. Die Funktion "Determinans" hat keine bestimmte einheitliche Bedeutung etwa in dem Sinne, daß das Genitivattribut und das Objekt beide eine bestimmte "Eigenschaft" des Determinatum, also des zugehörigen Nomens oder Verbs bezeichnen. Und die Diskussion der letzten Jahre hat noch einmal deutlich gemacht, daß man einen Begriff wie "grammatisches Subjekt" nicht bedeutungsmäßig bestimmen kann (vgl. FILLMORE 1968a)⁸⁾. Formale Funktionen wie "Determinans" oder "Subjekt" haben selbst keine Bedeutung, aber sie dienen doch u.a. der Be-

deutungsunterscheidung oder Wortunterscheidung, wie man in Analogie zur traditionellen Definition des wortunterscheidenden Phonems sagen könnte. Die formale Funktion "Subjekt" in dem Satz

(36) Der Bauer sieht das Pferd.

hilft einem z.B., diesen Satz von

(37) Das Pferd sieht den Bauern.

zu unterscheiden (nämlich durch Stellung und Subjektsnominativ); denn die bloße Konstellation Bauer - Pferd - sehen würde nicht genügen, die richtige Funktion von Bauer und Pferd, also das "wer wen", zu erkennen, weil der Sachverhalt von sehen mehrere Möglichkeiten zuläßt⁹⁾.

Aus dem formalen Charakter einer Funktion wie "Subjekt" läßt es sich erklären, daß verschiedene Sprachen ganz verschiedene Satzglieder regelmäßig zum Subjekt machen können. Die indogermanischen Sprachen bevorzugen bei transitiven Verben bekanntlich den Agens als Subjekt, die sog. Ergativsprachen dasjenige Satzglied, das im Deutschen als direktes Objekt erscheint, wie man etwas ungenau sagen könnte. In Wirklichkeit tritt nämlich auch in den Ergativsprachen der Agens als Subjekt auf, wenn das direkte Objekt in der deutschen Übersetzung fehlt. Vgl. adygeisch

(38) $\chi^{\circ}\alpha\eta\alpha\gamma\alpha-r$ $2^{\circ}\alpha\chi$
der-Nachbar(Nominativ) pflügte

(39) $\chi^{\circ}\alpha\eta\alpha\gamma\alpha-m$ $g^{\circ}\alpha\beta\gamma^{\circ}\alpha-r$ $\emptyset-2^{\circ}\alpha\chi$
der-Nachbar(Ergativ) das-Feld(Nominativ) pflügte

und das bereits von Paul Egede (in seiner "Grammatica Groenlandica" von 1760; vgl. THALBITZER 1930, 319) gefundene Satzpaar:

(39) qingmeq qilugpoq
der-Hund(Casus absolutus) bellt
qingmi-p qilugpá-nga
der-Hund(Casus relativus) bellt-mich-an

TRUBETZKOY (1939, 77) bemerkt über die Verteilung von Subjekt - Prädikat und Determinans - Determinatum im tran-

sitiven Satz: "Tout verbe transitif employé comme prédicat suppose au moins deux substantifs (ou pronoms) dont l'un désigne l'auteur de l'action, l'autre, l'objet atteint par l'action. Des deux syntagmes formés par le verbe transitif et chacun de ces substantifs (ou pronoms) l'un est nécessairement un syntagme prédicatif, l'autre - un syntagme déterminatif. De là deux types de langues: les langues où le déterminant du verbe transitif est le nom de l'auteur de l'action, et les langues où le déterminant de ce verbe est le nom de l'objet de l'action. Dans les langues du premier type le nominatif (cas sujet) s'oppose à l'ergatif, dans celles du second type le nominatif s'oppose à l'accusatif... Certes, du point de vue de chacune de ces langues, les termes "nominatif et ergatif" ou "nominatif et accusatif" sont pratiques et commodes. Mais du point de vue de la grammaire générale il s'agit dans les deux types d'une opposition du "cas sujet" au "cas déterminant immédiat du verbe". Car, bien que l'ergatif soit juste le contraire de l'accusatif, ces deux cas jouent le même rôle dans le système des langues respectives: ce rôle consiste à déterminer immédiatement un verbe transitif..."

Kehren wir zurück zu den Schemata (28) - (35), so sehen wir, daß das Determinans beim Verb oder - um den alten Ausdruck zu gebrauchen - das Komplement oder die adverbiale Ergänzung definiert werden kann als "die Nominalphrase, die Kokonstituente des Verbs ist":

(40) adverbiale Ergänzung (Komplement): [NP, VP]

So kann nun in den Sprachen, die einen Casus absolutus von einem Casus relativus oder einen Nominativ von einem Ergativ unterscheiden, jedes Determinans, jedes Komplement einen Casus relativus bzw. Ergativ erhalten. Darüber hinaus ist zu erkennen, daß das Verb mit seinem Determinans kongruiert, nämlich hinsichtlich der Person, worauf ich hier nicht eingehen kann (vgl. Anm.7), und hin-

sichtlich des Numerus: Wenn das Determinans pluralisch ist, steht das Verb im Plural, d.h. im Grönländischen haben beide das Suffix -t (in (32) und (33)) und im Adygeischen haben beide das Präfix -ā- (in (34) und (35)).

4. Determinationssyntaxma

Aber wie verhält es sich nun mit den Possessivsyntaxmata? Bisher habe ich nur behauptet, daß auch hier eine Verbindung von Determinans und Determinatum im formalen Sinne vorliegt. Aber die Parallelität ist nur teilweise geklärt, denn das Determinans im Verbalsatz wurde ja als [NP, VP] definiert, das Determinans im Possessivsyntaxma hingegen als [NP, NP] (vgl. (6)). Die Frage ist also die: Worin sind sich Nominalphrase und Verbalphrase bzw. ihr nominaler oder verbaler Kern ähnlich? - Und weiter: Mit welchem Recht fasse ich die vielen semantisch heterogenen Genitivverbindungen unter einer Struktur zusammen? Müssen Ausdrücke wie Peters Vater, Peters Fuß und Peters Buch nicht auch syntaktisch unterschieden werden? Ich glaube, daß all diese Fragen zusammengehören, nämlich dann, wenn man sich entschließt, den Kern einer Nominalphrase genauso wie das Verb in einem Verbalsatz als Prädikatswort aufzufassen. Ein Prädikatswort ist eine Einheit, die die Selektion anderer Einheiten determiniert. So determiniert das Prädikatswort lachen die Wahl eines menschlichen Subjekts, das Prädikatswort schlachten die Wahl eines tierischen direkten Objekts usw. Genauso ist es bei den Possessivsyntaxmata. In der Verbindung das linke Bein des Redners ist offenbar Bein das Prädikatswort, das die Auswahl der möglichen Genitivattribute bestimmt. Ich sagte bereits, daß selbst dann, wenn man einen haben-Satz zugrundelegen möchte - also hier: das linke Bein, das der Redner hat - nicht das Verb haben für die Selektion des Subjekts relevant ist, sondern Bein, also das direkte Objekt im haben-Satz. Wenn also der nominale Kern ein Prädikatswort ist, so ist dies

dasjenige Merkmal, das der nominale Kern einer Nominalphrase mit dem verbalen Kern einer Verbalphrase gemeinsam hat. D.h. die Gemeinsamkeit von adverbaler Ergänzung + Verb und adnominaler Ergänzung + Nomen läßt sich nun so beschreiben: In beiden Fällen liegt ein Syntagma aus einer oder mehreren Nominalphrasen und einem Prädikatswort vor, also:

(41) Determinationssyntaxma: [... NP ... Prädikatswort]
(Man beachte, daß es sich hier um ein Schema, nicht um eine Definition dieses Syntagmas handelt.)

Wenn man sich die grönländischen Beispiele ansieht, so stellt man fest, daß das Prädikatswort jeweils dann mit der Endung -a, Plural -i auftritt, wenn es einem Determinans folgt. Man hat bisher fast immer angenommen, es handle sich um ein Possessivsuffix der 3. Person. Aber HAMMERICH (1951) hat bereits die Ansicht vertreten, daß es sich um eine besondere Kasusform handelt, die er "Superordinative" nennt, im Gegensatz zum Casus relativus, der bei ihm "Subordinative" heißt. Demnach würde es sich um eine Art "Status constructus" im Sinne der hebräischen Grammatik handeln, d.h. die Determination würde auch am Determinatum ausgedrückt. Man vergleiche etwa folgende Gegenüberstellung:

(42) Casus absolutus (Nomen "in statu absoluto" (THALBITZER
Sg. iga "Kochtopf" 1930, 324))
Pl. iga-t "Kochtöpfe"

"Superordinative" (Nomen "in statu constructo")

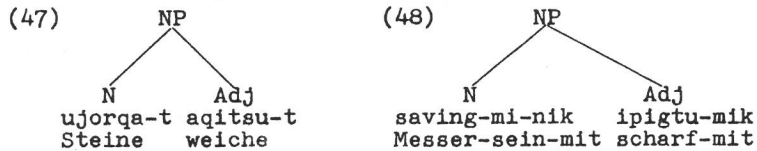
Sg. iga-a in: nakorsap igâ "der Kochtopf des Arztes"
Pl. iga-i in: nakorsap igai "die Kochtöpfe d. Arztes"

Für die Interpretation als besondere Kasusform spricht die Tatsache, daß es nicht nur einen Status constructus des Casus absolutus gibt, sondern auch einen Status constructus des Casus relativus, nämlich dann, wenn dem Wort im Casus relativus selbst wieder ein "Genitivattribut" untergeordnet ist, oder mit anderen Worten: wenn das Determinans

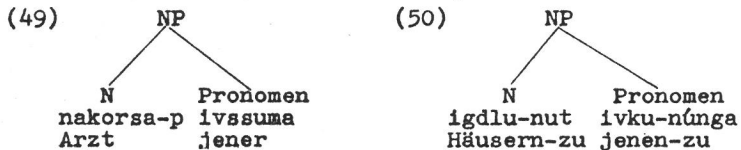
Zusammenfassend kann man sagen: Das indirekte Objekt, der Agens, adverbiale Bestimmungen usw., kurz: die Komplemente des Verbs sind in Sprachen des hier behandelten Typs Determinantien des Verbs und stehen in einem obliquen Kasus ("Casus relativus", "Ergativ" usw.). Sie bilden mit dem Verb Determinationssyntagmata. Das Subjekt hingegen, das teilweise dem direkten Objekt der indogermanischen Sprachen entspricht, ist kein Determinans des Verbs, sondern bildet mit diesem das Prädikationssyntagma.

6. Kongruenz

Die Kasusgebung von Subjekt und Determinans ist durch eine Regel wie (46) einigermaßen hinreichend erfaßt¹¹⁾. Offen bleibt aber noch die Frage der Kongruenz des Verbs. Ich möchte hier einige Bemerkungen über die Kongruenz zwischen Ergativ und Verb anschließen. Man beachte zunächst solche Syntagmata wie



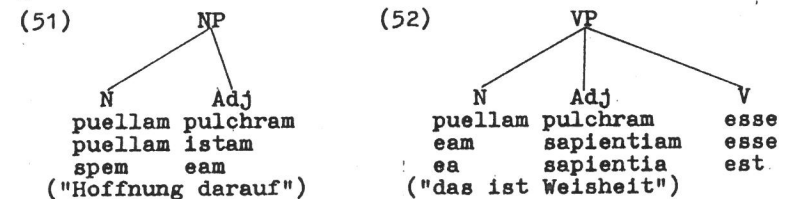
Es ist wichtig, daß die Kongruenz in diesen Fällen nicht einfach durch ursprünglich prädikative Position der Adjektive (in einem Relativsatz) erklärt werden kann ("Steine, die weich sind"), da die Demonstrativa, die ja keine Prädikatswörter sind, ebenfalls kongruieren:



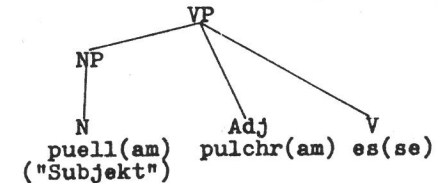
Die Art von Kongruenz, wie sie in (47) - (50) vorliegt, kann auf Grund der Dominanzverhältnisse formuliert werden: Wörter, die unmittelbar vom gleichen Knoten dominiert werden, kongruieren miteinander. Von besonderem

Interesse ist hier die Kongruenz im Numerus in (47). Sie entspricht genau derjenigen in (24), (25) und (32), (33), obwohl diese Strukturen mit (47) nicht vergleichbar sind, da die betreffenden Nomina (nakorsat "Ärzte") nicht unmittelbar vom gleichen Knoten dominiert werden wie das Prädikatswort.

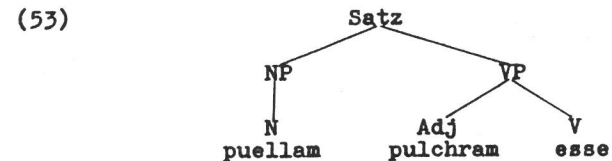
Ein ähnlicher Unterschied besteht auch bei der Kongruenz in den indogermanischen Sprachen. Dort verhält sich die Kongruenz des Prädikatsnomens mit dem Subjekt wie die Kongruenz des Attributs mit seinem Bezugswort. Man vergleiche etwa:



Dem Schema (52) liegt eine Struktur zugrunde wie: (52')



Aber die Struktur (52') könnte die Parallelität von Prädikatskongruenz und Attributskongruenz ebensowenig erklären wie das in der Transformationsgrammatik übliche Schema:



Im Deutschen spricht vielleicht für die Struktur (53) oder eine ähnliche Struktur die Tatsache, daß dort auffälliger-

weise Kongruenz in der Nominalphrase, aber nicht im Satz besteht; vgl.

(54a) das schöne Mädchen vs.

(54b) Das Mädchen ist schön.

Ich bin der Meinung, daß (52) durch eine Knotenverkürzungsregel aus (52') abgeleitet ist, und daß eine analoge Regel auch die Numeruskongruenz in (24), (25) und (32), (33) erklärt. Entsprechend kann auch die Numeruskongruenz im Adygeischen (-ā-Präfix) geregelt werden, sowie die Kongruenz nach der Person in beiden Sprachen (vgl. Anm.7).

7. Possessivität

Mit diesen Beobachtungen zum Formalismus erschöpft sich natürlich keineswegs das Problem der Possessivität. Bisher war ja nur von der einheitlichen formalen Funktion des Determinans die Rede, aber ebenso wie der Begriff "Subjekt" nur sehr wenig über die Beziehung dieses Satzglieds zu den übrigen Satzgliedern aussagt, so sagt auch der Begriff Determinans noch nichts über die Beziehung der adnominalen Bestimmung zum nominalen Kern der Nominalphrase aus. Wenigstens ein fundamentaler Unterschied wurde bereits erwähnt, nämlich der zwischen veräußerlichem und unveräußerlichem Besitz, der im Adygeischen durch die Verschiedenheit des Possessivpräfixes zum Ausdruck kommt (vgl. (14) und (15)). FILLMORE (1968a, 66) hat denn auch zwei verschiedene Tiefenstrukturen vorgeschlagen, nämlich

a) einen haben-Satz für den veräußerlichen Besitz; my dog bezieht er auf I have a dog;

b) einen adnominalen Dativ für unveräußerlichen Besitz.

So kann er z.B. the president's secretary ableiten aus secretary to the president. Diese Ableitung ist allerdings nur in einigen Fällen möglich, z.B. nicht bei John's mother (*mother to John). Die Vermutung, daß deutsch dem Mann seine Mutter hierher gehört, ist insofern nicht zutreffend, als die Konstruktion für jeden schriftsprachlichen Genitiv

auftritt; vgl. dem Mann sein Haus, dem Mann sein Benehmen.

Wenn man den Kern der Nominalphrase als Prädikatswort auffaßt, wie dies unter einem anderen Gesichtspunkt schon BACH (1968) getan hat, können sowohl der veräußerliche wie der unveräußerliche Besitz nach FILLMOREs Schema b) aufgefaßt werden. Ein formaler Unterschied bestünde allerdings darin, daß der Besitzer bei veräußerlichem Besitz ein optionales Argument bildet, während dies bei unveräußerlichem Besitz gewöhnlich nicht der Fall ist.

Die funktionale Bestimmung der verschiedenen Determinantien ist allerdings nicht von vorneherein klar zu erkennen. FILLMORE rechnet, wie bereits angedeutet, mit der Funktion "Dativ", also dem Kasus "of the animate being affected by the state or action identified by the verb." (loc.cit.p.24). Es ist klar, daß diese Bestimmung nur auf Körperteile, d.h. auf Teil-von-Beziehungen bei belebten Wesen paßt, aber nicht auf Teil-von-Beziehungen wie: die Ecke des Tisches, der Hals der Flasche usw. Andererseits kann kaum geleugnet werden, daß die Teil-von-Beziehungen alle etwas funktional Gemeinsames haben. Das kommt u.a. darin zum Ausdruck, daß die Körperteilbezeichnungen so oft und leicht auf Nicht-Belebtes übertragen werden. Flaschenhals und Menschenhals sind durch eine relativ einfache Metapher aufeinander bezogen, insbesondere dadurch, daß das "Ganze" in einem Fall das Merkmal [+belebt] hat, im anderen das Merkmal [-belebt]¹²⁾. Man könnte zunächst annehmen, daß eine Funktion "Teil-von" vorliegt, analog zu Funktionen wie "Täter", "Ort", "Zeit", usw. Es muß hier offenbleiben, ob nicht auch die sog. partitiven Genitive eine solche Funktion haben, z.B. fünf Fuder Wein, etwas Brot, ein Kilo Weizen und auch Ausdrücke wie fünf Männer im Sinne von fünf der Männer. - Wenn man aber außerdem Verwandtschaftsbeziehungen einbezieht, also Prädikatswörter wie Vater, Sohn, Enkel usw. und etwa einen Ausdruck wie Name, so könnte man vielleicht ein Funktionsmerkmal [+Relatum] annehmen. Dann

könnte man sagen, daß das Determinans hier überall den Bezugspunkt einer Beziehung bezeichnet, deren inhaltliche Spezifikation (also Verwandtschaft, Teil-von-Beziehung usw.) durch das Determinatum zum Ausdruck kommt.

Können nun die Teil-von-Beziehungen usw. irgendwie von den Besitzbeziehungen abgegrenzt werden? Es sieht ja so aus, als seien die beiden Beziehungen komplementär und als hinge die Interpretation im einen oder anderen Sinne nur von den semantischen Merkmalen des Determinans und des Determinatum ab. Peters Haus ist nie in dem Sinne zweideutig, daß Peter auch Teil ^{das Haus} ~~des Hauses~~ ^{von Peter} sein könnte, und umgekehrt scheint Peters Hand normalerweise nur einen Körperteil von Peter zu bezeichnen. Immerhin kann es sich auch um eine Marmorhand in seinem Besitz handeln, wie ISAČENKO (1965) einmal bemerkt hat. - Mir fallen nur zwei Argumente für die Trennung der Funktion "Besitzer" von der Funktion "Relatum" ein:

1. Wenn das Determinatum einen Teil des Determinans bezeichnen soll, bestehen sehr enge Selektionsbeziehungen zwischen beiden. Eine Hand ist fast ausschließlich Teil eines Menschen, eine Ecke Teil eines unbelebten Gegenstandes; bei dem Besitzer handelt es sich immer um ein belebtes Subjekt, das über etwas verfügt, das gegenständlich ist. - Aber ist es nicht möglich, daß das Determinans verschiedene Selektionsmerkmale hat, je nach dem, ob das Prädikatswort das Merkmal [+Pars] hat? Unter Einbeziehung von BIERWISCHs (1965) Theorie kann man sich folgende Darstellung denken: Das Determinatum wird subkategorisiert mit [+Rel, +Pars, +Besitz, +belebt]. [+Rel] charakterisiert die relationalen Ausdrücke, deren Argument, wie gesagt, das Merkmal [+Rel(atum)] hat.¹³⁾ [+Pars] charakterisiert die Teil-von-Ausdrücke, [+Pars] und [+Besitz] schließen sich aus ([+Pars] → [-Besitz]), aber [-Pars] kann entweder [-Besitz, +Rel] sein (z.B. Vater, Name) oder [+Besitz]. Wenn Peters Hand aus Marmor ist und z.B. als Aschenbecher

dient, hat Hand das Merkmal [-Rel, -Pars, +Besitz, -belebt]. In Götz von Berlichingen streckte seine eiserne Hand aus hat Hand die Merkmale [+Pars, -belebt]. In Abhängigkeit von Merkmalen wie [Pars] regelt sich dann auch die Selektion des Determinans: Wenn Finger das Merkmal [-Pars, +Besitz] hat, so hat das Determinans das Merkmal [+Person], wenn es das Merkmal [+Pars] hat, so hat das Determinans u.a. das Merkmal [+Hand]; dies ist durch Vorzeichenvariablen leicht darzustellen ($[\alpha \text{Pars}]$ und $[\alpha \text{Hand}]$)¹⁴⁾. - Man kann noch darauf aufmerksam machen, daß das Merkmal [Pars] nichts mit der physischen Beschaffenheit zu tun (s.o. die eiserne Hand). Syntaktisch gesehen spielt es keine Rolle, ob Peters Hand künstlich oder natürlich ist. Seine Hand kann künstlich sein und doch die Funktion einer Hand für ihn haben und insofern "unveräußerlicher Besitz" sein. Umgekehrt kann es sich bei bloßem Besitz um ein organisches Gebilde handeln¹⁵⁾. - Das besondere Problem, daß Teil-von-Beziehungen meist transitive Relationen sind, die mehrere Möglichkeiten bezüglich des zu wählenden "Ganzen" zulassen (die Finger sind Teil von Peter, aber auch von Peters Hand) und ähnliche Probleme hat BIERWISCH (1965) durch Einführung komplexer Merkmale gelöst. In der eben vorgelegten Darstellung verlagert sich das Problem lediglich vom Determinatum auf das Determinans, auf das BIERWISCHs Redundanzregeln entsprechend modifiziert anzuwenden sind.

2. Neben der unterschiedlichen Selektionsbeziehung könnte man ein syntaktisches Argument vorbringen. Bei Teil-von-Beziehungen und Relationen anderer Art sind Satzfolgen möglich wie:

(55) Gestern traf ich Peters Großvater. Die Haare waren weiß, die Hände zittrig.

oder:

(56) Gestern habe ich mir ein altes Buch gekauft. Die Blätter sind etwas vergilbt.

oder - um ein Beispiel von ISENBERG (1968) zu zitieren - :

(57) Gestern war ich auf einer Hochzeit. Die Braut trug ein langes weißes Kleid, der Bräutigam einen schwarzen Anzug.

In diesen Fällen beruht der bestimmte Artikel im jeweils zweiten Satz offenbar auf einem vorerwähnten Determinans. D.h. ich bin der Meinung, daß die genannten Sätze zurückzuführen sind auf:

(55') Gestern traf ich Peters Großvater. Die Haare von Peters Großvater waren weiß, die Hände von Peters Großvater waren zittrig.

und:

(56') Gestern habe ich mir ein altes Buch gekauft. Die Blätter des alten Buches sind etwas vergilbt.

und schließlich:

(57') Gestern war ich auf einer Hochzeit eines Bräutigams mit einer Braut. Die Braut trug ein langes weißes Kleid, der Bräutigam einen schwarzen Anzug.

Der Grund für die Transformation dieser Sätze ist ziemlich klar: In den beiden ersten Sätzen wird die Wiederholung vermieden, im dritten Satz werden die Ausdrücke eines Bräutigams und mit einer Braut ausgelassen, weil sie bei dem Prädikatswort Hochzeit triviale Argumente im Sinne FILLMOREs (1968b, 390) sind.

Gerade solche Auslassungen sind aber bei Besitzverhältnissen kaum möglich. Besitz ist so zufällig, daß der Zusammenhang in entsprechenden Sätzen nicht deutlich würde. Vgl.

(58) Gestern habe ich Peter besucht. Der Garten war völlig verwildert.

Diese Satzfolge ist nur möglich, wenn beim Hörer die Kenntnis des Gartens vorausgesetzt wird. Wenn die Voraussetzung unangebracht war, kann der Hörer bemerken: "Ach, ich wußte gar nicht, daß Peter einen Garten hat!" und dadurch zum Ausdruck bringen, daß die Annahme seines Dialogpartners falsch war. Aber auf die Sätze (56) kann man nicht gut

reagieren mit: "Ach, ich wußte gar nicht, daß ein altes Buch Blätter hat!". - Und doch bin ich nicht sicher, ob hier ein Kriterium vorliegt, das die Funktion der Determinantien voneinander unterscheidet. Vielmehr kann man auch hier darauf hinweisen, daß das Determinatum eben durch das Merkmal [+Pars] differenziert ist und daß davon auch die Weglassbarkeit des Determinans abhängig gemacht werden kann.

Obwohl also Teil-von-Beziehung und Besitzbeziehung grundsätzlich verschieden sind, sehe ich z.Zt. keinen zwingenden Grund, diesen Unterschied in der Funktion des Determinans zu lokalisieren.

Die Lokalisierung im Determinatum hat aber noch den Vorteil, daß der oben in (14) - (15) angesprochene Gegensatz leicht dargestellt werden kann: Der Exponent der "Veräußerlichkeit" ist im Adygeischen Bestandteil des Determinatum! In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß eine unverkennbare Ähnlichkeit zwischen dem -jə- des Possessivpräfixes und der Wurzel für haben (genauer: gehören, denn der Besitz tritt als grammatisches Subjekt auf), nämlich jə-ʔa(-n) (ʔa bedeutet auch "Hand"); vgl. aš̄ txeʔə-r jə-ʔ "ihm das-Buch-Nominativ gehört" mit jə-wəna "sein-Haus", sowie Adəgama ʃə ʃapq ʔaʃəj jə-ʔ "Den-Tscherkessen-Ergativ Pferd(e) - Rasse(n) viel(e) gehören" mit jə-wəna "ihr-Haus." (ROGAVA-KERAŠEVA 1966, 108) 16)

8. "Subjekt" bei verbalen und nominalen Gruppen

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß die behandelten nominalen Gruppen nicht nur hinsichtlich

des Prädikatswortes und seiner Argumente im allgemeinen eine große Ähnlichkeit mit Verbalsätzen haben. Zu den Eigenschaften eines Satzes gehört auch die Tatsache, daß er ein Subjekt, oder genauer: ein Tiefenstruktursubjekt hat. Manches deutet darauf hin, daß auch nominale Gruppen ein Tiefenstruktursubjekt haben.

1. Bei den Verbalnomina im üblichen Sinne ist es ohne weiteres einleuchtend, daß sie sich ähnlich wie die zugehörigen Verben verhalten. Man vergleiche z.B. die Sätze:
- (59) Cäsar forderte von den Germanen, daß sie die Gefangenen freiließen.
- (60) Cäsar forderte von den Germanen die Freilassung der Gefangenen.

Es ist klar, daß das Subjekt des eingebetteten Satzes mit der Präpositionalphrase von den Germanen identisch sein muß. Das gleiche gilt aber auch für die eingebettete Nominalisierung, denn

- (61) *Cäsar forderte von den Germanen die Freilassung der Gefangenen durch die Gallier.

ist ungrammatisch.

Ähnliches findet sich nun aber auch bei Nominalgruppen, die keine Verbalnomina im üblichen Sinne enthalten. Man denke etwa an den Satz:

- (62) Peter runzelte die Stirn.

wo die Stirn ein Teil von Peter sein muß, denn

- (63) *Peter runzelte Ernas Stirn.

ist ungrammatisch. Diesen Sachverhalt kann man so interpretieren, daß Peter in der Verbindung Peters Stirn das Tiefenstruktursubjekt ist.

2. Ich habe bereits das Verhältnis zwischen Possessivsyntagma und haben-Satz angedeutet (s.o.2.). Meiner Meinung nach besteht wirklich eine Transformationsbeziehung, aber in der der traditionellen Auffassung entgegengesetzten Richtung. Man kann aus den Possessivverbindungen haben-Sätze ableiten, wenn das Prädikatswort statischen Charakter hat¹⁷⁾.

Aus der Verbindung

- (64) Peters Vorgehen

kann man nicht ableiten

- (64') *Peter hat ein Vorgehen

Ebenso:

- (65) Peters Erzählung

wird nicht zu:

- (65') *Peter hat eine Erzählung.

und:

- (66) Peters Tod

wird nicht zu:

- (66') *Peter hat einen Tod. 18)

Es mag sein, daß es außerdem noch andere Einschränkungen gibt. In unserem Zusammenhang ist aber nun interessant, daß genau das Tiefenstruktursubjekt der Nominalphrase auch Subjekt des haben-Satzes wird. Dabei spielt es offenbar keine Rolle, ob es sich um veräußerlichen oder unveräußerlichen Besitz handelt:

- (67) Peters Hand

wird genauso zu:

- (67') Peter hat eine Hand.

wie:

- (68) Peters Haus

zu:

- (68') Peter hat ein Haus.

Aber ich sagte bereits, daß ich den Satz (67') für unnatürlich halte. Aber unnatürlich ist nicht ungrammatisch. Denn sobald ein Attribut hinzukommt, fällt auch das Unnatürliche weg, z.B. in Peter hat eine lahme Hand. Es verhält sich damit wie mit den schon erwähnten trivialen Argumenten.

In dem Satz

- (69) Peter fischte Fische.

ist das direkte Objekt ein triviales Argument, das man normalerweise wegläßt. In dem Satz:

- (70) Peter fischte schöne Fische.

ist das direkte Objekt hingegen nicht mehr trivial.

9. Es ist klar, daß ich hier nur ein paar einschlägige

Probleme genannt und Vermutungen dazu geäußert habe.

Dabei wurden längst nicht alle hergehörigen Fragen angeschnitten. Was die haben-Beziehungen betrifft, so wären natürlich die vielen verschiedenen Verben dieser Bedeutung

in verschiedenen Sprachen zu untersuchen 19). Und was die formale Seite betrifft, habe ich ganz darauf verzichtet, die eigentlichen Possessivpronomina adjektivischer Form und die Possessivsuffixe zu besprechen. Es kam mir hier in erster Linie darauf an, auf die Parallelität zwischen den verschiedenen Formen des Syntagmas von Determinans und Determinatum hinzuweisen. Es hat sich gezeigt, daß TRUBETZKOYS fundamentale Beschreibung und Unterscheidung von Determinationssyntaxma und Prädikationssyntaxma auch im Rahmen neuerer Grammatiktheorie von bleibender Bedeutung ist.

Anmerkungen

*Überarbeitete Fassung eines Vortrags im Institut für Sprachwissenschaft der Universität Köln am 24.5.1971

- 1) Samuel Kleinschmidt war einer der ersten Forscher, die versucht haben, eine "exotische" Sprache vollständig und nach deren eigenen Kategorien zu beschreiben. Seine Leistung auf diesem Gebiet ist hervorragend; vgl. die Beiträge im "Kleinschmidt Memorial Volume": IJAL 17(1951).
- 2) Die beiden Arbeiten von SEILER (1970 und 1971), die der Verfasser mir freundlicherweise zur Verfügung stellte, konnten hier leider nicht mehr berücksichtigt werden.
- 3) Adygeisch ist der offizielle Name der Schriftsprache der westtscherkessischen Dialekte, die auch Niedertscherkessisch oder Kjachisch genannt wurden. - Meine Kenntnisse des Adygeischen beruhen hauptsächlich auf der Grammatik von ROGAVA-KERAŠEVA (1966) und auf der Arbeit mit Herrn Afer Özcanoglu, einem Tscherkessen aus der Türkei, dem ich an dieser Stelle für seine Hilfsbereitschaft herzlich danken möchte.
- 4) Zur Anfechtbarkeit dieser Bezeichnung vgl. z.B. BEN-VENISTE 1946.
- 5) Diese Auffassung findet sich anscheinend zuerst bei POTT (1873, 91): "Irre ich mich, oder lehrt uns nicht dieserlei behandlung deutlich, es wird hier von der grönländischen sprache das sachliche subject keineswegs, wie von uns, als thätig und handelnd aufgefasst, sondern die handlung oder thätigkeit, als von dem subject ausgehend, ihm nur gleichsam als dessen besitz beigelegt?" Er knüpft dabei auch an Bemerkungen in R.Krügers lateinischer Grammatik an: "bei dem genitiv des besitzers ist das besitzungs=wort als object des verbi haben oder besitzen zu denken

(als das besessene). Dieser genitiv zeigt aber nicht bloß den besitzer im engsten sinne an, sondern in weiterer bedeutung auch den gegenstand, welchem eine sache in irgend-einer beziehung zugehört, also auch den urheber oder die ursache. Es begreift also mit in sich den genetivus auctoris, welchem der begriff des machens oder bewirkens zugrunde liegt."

6) -m ist die Bezeichnung des Ergativs, -r die des Nominativs. Die Literatur über dieses Kasussystem ist inzwischen sehr groß; vgl. ŠAGIROV 1961, KUIPERS 1962, ŠAGIROV 1967, ZEKOV 1969, KUMACHOV 1971, 59-169.

7) Zum Kasussystem des Eskimo vgl. KLEINSCHMIDT 1851, 66-88, FINCK 1905, THALBITZER 1930, HAMMERICH 1951, MENOVIČIKOV 1962, 126-205, EMEL'JANOVA 1967. - Hier sind nur die Formen der dritten Person dargestellt, um die Darstellung nicht durch zusätzliche Einzelheiten zu belasten. Aber auch bei der ersten und zweiten Person besteht eine vollkommene Parallelität zwischen "Besitzer" und "Täter"; vgl. iga-ga "mein Kochtopf" (daneben atera "mein Name" von ateq!) vs. tiguvra-ra "ich nahm(ihn)"; iga-t "dein Kochtopf" vs. tiguvra-t "du nahmst(ihn)"; iga-rput "unser Kochtopf" vs. tiguvra-rput "wir nahmen(ihn)"; iga-rse "euer Kochtopf" vs. tiguvra-rse "ihr nahmt ihn". Die Subjektszeichen beim intransitiven Verb sind anders; "nehmen" ohne direktes Objekt würde so konjugiert: tiguvunga "ich nehme", tiguvutit "du nimmst", tiguvugut "wir nehmen", tiguvuse "ihr nehmt". - Ähnlich wird im Adygeischen unterschieden zwischen dem Präfix für das Subjekt einerseits und den Präfixen für die Determinantien andererseits: Das Subjektszeichen hat den Vokalismus -ə-, die anderen Präfixe haben den Vokalismus Null: sə-k^oaš^t "ich werde gehen", wə-k^oaš^t "du wirst gehen"; aber wə-s-š^{ax} "ich habe dich geführt", sə-p-s^{ax} "du hast mich geführt" wie s-pa "meine Nase", p-pa "deine Nase" (-p- < -w- vor stimmlosen Konsonanten).

8) Daß ein bestimmter Begriff "Subjekt" dennoch in der Tiefenstruktur eine entscheidende Rolle spielt, habe ich an anderer Stelle zu zeigen versucht (BOEDER 1972). - Bereits bei BERGLAND (1954, 29) findet sich ein Hinweis darauf, daß es sich bei der Ergativkonstruktion nicht um eine Passivkonstruktion handelt und daß der Begriff "Subjekt" auch im Grönländischen für den Agens, der nicht grammatisches Subjekt ist, insofern sinnvoll ist, als sich die Reflexivpronomina auf ihn beziehen, und nicht auf das grammatische Subjekt.

9) Die Suffigierung von -x- ist nicht obligatorisch (vgl. KUMACHOV 1971, 29ff.).

10) Diese Stellung scheint fast universal zu sein (vgl. MALING 1970).

11) Der Subjektskasus im Eskimo braucht nicht besonders eingeführt zu werden. Er beruht einfach darauf, daß das Subjekt durch Regel (46) kein Kasusmerkmal erhält. Diese Tatsache spiegelt sich anschaulich darin, daß der Nominativ ("Casus absolutus") in dieser Sprache keine besondere Endung hat: Er ist, wie in sehr vielen Sprachen, die Stammform. - Auch im Adygeischen ist die Endung -r des Nominativs an sich nicht nur Kasusendung, sondern im Singular auch Zeichen der Bestimmtheit (vgl. KUIPERS 1962, 235f. und jetzt insbesondere KUMACHOV 1971, 65ff.), das aber im Plural obligatorisch ist; das gleiche gilt für die Ergativendung -m. Ich kann auf diese sehr interessante Frage hier nicht eingehen.

12) Hier kann leider nicht die Frage erörtert werden, ob Hals wirklich in zwei völlig verschiedenen lexikalischen Hierarchien ("Mensch" und "Flasche") gehört und ob tatsächlich keine "Konvergenzen" zuzulassen sind, wie BEVER-ROSENBAUM 1970 behaupten.

13) Zum Zusammenhang zwischen semantischem Merkmal des Verbs und Funktionsmerkmal des Arguments vgl. BOEDER 1971, 14ff.

14) Zum Mechanismus der Selektionsrestriktionen bei Argumenten vgl. BOEDER 1971, 20ff. - Zum Problem der Belebtheit vgl. MEYER-INGWERSEN 1968 und BEVER-ROSENBAUM 1970,

15) Die Funktionen sind also wichtiger als die Eigenschaften der "Wirklichkeit"; vgl. CHOMSKYs (1965, 29 und 201 Note 16 mit Literatur) Hinweis auf Aristoteles De Anima 403b τούτων δε ὁ μὲν τὴν ὑλὴν ἀποδίδωσιν, ὁ δὲ τὸ εἶδος καὶ τὸν λόγον. ὁ μὲν γὰρ λόγος ὁδε τοῦ πράγματος, ἀνάγκη δ' εἶναι τοῦτον ἐν ὑλῇ τοιαύτῃ, εἰ ἔσται, ὡς περ οἰκίας ὁ μὲν λόγος τοιοῦτος, ὅτι σκέπασμα κωλυτικῶν φθορᾶς ὑπ' ἀνέμων καὶ θυρῶν καὶ καυμάτων, ὁ δὲ φῆσει λίθους καὶ κλίνας καὶ ξύλα, ἕτερος δ' ἐν τούτοις τὸ εἶδος, ἕνεκα τῶνδ'. In eine ähnliche Richtung weisen BIERWISCHs (1965, 79 Anm.7) Äußerungen: "Die Hand wird sprachlich nicht als Teil des Armes aufgefaßt, sondern als direkter Teil des Menschen... Solche Feststellungen sind außersprachlich nicht begründbar, eine Gliederung dieser Art wäre anatomisch sinnlos." (Vgl. auch BEVER-ROSENBAUM 1970, 13ff.)

16) Ich sehe nicht ein, warum KUMACHOV (1971, 55) die von T.M.Borukaev: Grammatika kabardino-čerkesskogo jazyka. Nal'čik 1932, 46 vorgenommene Identifizierung ablehnt; könnte man bei ja-wəna nicht von einem Kompositum aus zwei "statischen" Prädikatswörtern ("gehören" + "Haus") sprechen? Die statischen Verben zeichnen sich im Tscherkessischen durch das Fehlen des "dynamischen" Suffixes aus; von diesem Standpunkt aus kann man alle Substantive als Formen statischer Verben ansehen.

17) Eine Schwierigkeit liegt allerdings in einem Satz wie Fritz hat Peters Buch.

18) Allerdings gibt es Peter hatte einen sanften Tod, das wohl irgendwie auf Peters Tod war sanft zu beziehen ist.

19) Im Georgischen wird z.B. zwischen belebtem und unbelebtem Besitz im Verb haben unterschieden: me makvs qigni "ich habe ein-Buch" vs. me mqavs ori zma "ich habe zwei Brüder". Vgl. DEETERS 1954; BOEDER 1969, 132ff.

Literatur

- Allen 1964 = W.Sidney Allen: Transitivity and Possession. In: Language 40, 337-343
- Bach 1967 = Emmon Bach: Have and be in English Syntax. In: Language 43, 462-485
- Bach 1968 = Emmon Bach: Nouns and Noun Phrases. In: Bach-Harms 1968, 90-122
- Bach-Harms 1968 = Emmon Bach - Robert T.Harms (edd.): Universals in Linguistic Theory. New York - London
- Benveniste 1946 = Émile Benveniste: Structure des relations de personne dans le verbe. In: BSL 43,1-12 (= Benveniste 1966, 225-236)
- Benveniste 1952 = Émile Benveniste: La construction passive du parfait transitif. In: BSL 48, 52-62 (= Benveniste 1966, 176-186)
- Benveniste 1966 = Émile Benveniste: Problèmes de linguistique générale. Paris
- Bergsland 1955 = Knut Bergsland: A Grammar of the Eskimo Language of West Greenland. Diss. Oslo (Jetzt als: Micro-Edition N 459 of IDC. Zug)
- Bever-Rosenbaum 1970 = Thomas G.Bever - Peter S.Rosenbaum: Some Lexical Structures and Their Empirical Validity. In: Roderick A.Jacobs - Peter S.Rosenbaum (edd.): Readings in English Transformational Grammar. Waltham/Mass. pp.3-19
- Bierwisch 1965 = Manfred Bierwisch: Eine Hierarchie syntaktisch-semantischer Merkmale. In: Studia Grammatica V (Syntaktische Studien). Berlin. pp.29-86
- Boeder 1969 = Winfried Boeder: Über die Versionen des georgischen Verbs. In: Folia Linguistica 2, 82-152
- Boeder 1971 = Winfried Boeder: Neue Forschungen zur Kasustheorie. In: Biuletyn Fonograficzny 12, 3-27
- Boeder 1972 = Winfried Boeder: Zum Begriff des Subjekts in der Tiefenstruktur. In: Folia Linguistica 5, 70-82
- Deeters 1954 = Gerhard Deeters: "Haben" im Georgischen. In: Sprachgeschichte und Wortbedeutung. Festschrift A.Debrunner. pp.109-119
- Emel'janova 1967 = N.M.Emel'janova: O sootnošenii ergativnoj i nominativnoj konstrukcij v eski-mosskom jazyke. In: Žirmunskij 1967,269-76

- Fillmore 1968a = Charles J.Fillmore: The Case for Case. In: Bach-Harms 1968, 1-88
- Fillmore 1968b = Charles J.Fillmore: Lexical Entries for Verbs. In: Foundations of Language 4, 373-393
- Finck 1905 = Franz Nikolaus Finck: Die Grundbedeutung des grönländischen Subjektivs. In: Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. pp.280-287
- Finck 1907 = Franz Nikolaus Finck: Der angeblich passivische Charakter des transitiven Verbs. In: KZ 41, 209-282
- Hammerich 1951 = L.L.Hammerich: The Cases of Eskimo. In: IJAL 17, 18-22
- Isačenko 1965 = Alexander V.Isačenko: Das syntaktische Verhältnis der Bezeichnungen von Körperteilen im Deutschen. In: Studia Grammatica V (Syntaktische Studien). Berlin. pp. 7-27
- Isenberg 1968 = Horst Isenberg: Überlegungen zur Texttheorie. In: Bericht Nr.2 der Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik der DAW zu Berlin. pp.1-18
- Kuipers 1962 = Aert H.Kuipers: The Circassian Nominal Paradigm: A Contribution to Case-Theory. In: Lingua 11, 231-248
- Kumachov 1971 = Muchadin Abubekirovič Kumachov: Slovoizmenenie adygskich jazykov. Moskau
- Lakoff 1968 = Robin T.Lakoff: Abstract Syntax and Latin Complementation (Research Monograph No.49). Cambridge/Mass.
- Lewy 1928 = Ernst Lewy: Possessivisch und passivisch. Bemerkungen zum Verbalausdruck in der sprachlichen Typenlehre. In: Ungarische Jahrbücher 8, 274-289 (= E.L.: Kleine Schriften. Berlin 1961, 27-41)
- Maling 1970 = Joan M.Maling: On 'Gapping and the Order of Constituents'. In: QPR No.97, 135-143
- Mey 1969 = Jacob Mey: Possessive and Transitive in Eskimo. In: Journal of Linguistics 6, 47-56
- Meyer-Ingwersen 1968 = Johannes Meyer-Ingwersen: [-Animate, +Human]. Vervielfältigtes Manuskript
- Pott 1873 = August Friedrich Pott: Unterschied eines transitiven und intransitiven nominativs. In: Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, celtischen und slawischen Sprachen 7, 71-94
- Rogava-Keraševa 1966 = Georgij Vissarionovic Rogava - Zainab Ibragimovna Keraševa: Grammatika adygejskogo jazyka. Krasnodar - Majkop
- Šagirov 1961 = A.K.Šagirov: Sravnitel'naja charakteristika sistema sklonenija v adygskich jazykach. In: E.A.Bokarev (ed.): Voprosy izučenija iberijsko-kavkazskich jazykov. Moskau 1961. pp.46-71
- Šagirov 1967 = A.K.Šagirov: Ob ergativnoj konstrukcii predloženiya v adygskich jazykach. In: Žirmunskij 1967, 174-183
- Sanžeev 1969 = G.D.Sanžeev: Projavlenie logiki veščej v jazyke. In: I.F.Vardul' (ed.): Jazykovye universalii i lingvističeskaja tipologija. Moskau 1969. pp.99-103
- Schuchardt 1895 = Hugo Schuchardt: Über den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen. Sitzungsberichte d. Kais. Akademie d. Wiss. in Wien. Phil.-Hist.Cl.133,1
- Schuchardt 1920 = Hugo Schuchardt: Sprachursprung III. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Phil.-Hist. Klasse. pp.448-462
- Schuchardt 1921 = Hugo Schuchardt: Possessivisch und Passivisch. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. pp.651-662
- Seiler 1970* = Hansjakob Seiler: On the Semanto-Syntactic Configuration 'Possessor of an Act'. In: B.Kachru - R.B.Lees - Y.Malkiel - S. Saporta (edd.): Papers in Linguistics in Honor of Henry and Renee Kahane. (Erscheint)
- Seiler 1971* = Hansjakob Seiler: Possessivität und Universalien (Zwei Vorträge, gehalten im Dezember 1971) (Institut für Sprachwissenschaft, Universität Köln. Arbeitspapier Nr.18)
- Thalbitzer 1930 = William Thalbitzer: The Absolute and the Relative in Eskimo. In: A Grammatical Miscellany Offered to Otto Jespersen on his 70th Birthday. Kopenhagen-London. pp.319-329
- Thalbitzer 1952 = William Thalbitzer: Samuel Kleinschmidt, Grønlandernes egen sprogmeister 1814-1886. In: Festschrift til L.L.Hammerich på Tresårsdagen. Kopenhagen. pp.242-252
- Trubetzkoy 1939 = Nikolai S.Trubetzkoy: Le rapport entre le déterminé, le déterminant et le défini. In: Mélanges de linguistique, offerts à Charles Bally. Genf. pp.75-82
- Zekoch 1969 = Učužuk Saferovič Zekoch: Sistema sklonenija v adygejskom jazyke. Majkop
- Žirmunskij 1967 = V.M.Žirmunskij et al. (edd.): Ergativnaja konstrukcija predloženiya v jazykach različnych tipov (Issledovanija i materialy). Leningrad

* Vgl. Anm.2 !